

Reallehrer Alfred Schoenenberger in Heiden 1857-1941

Autor(en): **Alder, Oscar**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **69 (1942)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Reallehrer Alfred Schoenenberger †
1857—1941

Reallehrer Alfred Schoenenberger

in Heiden

1857 — 1941

Von *Oscar Alder*.

Vom alten Trio der Heidener Reallehrer Kast-Blarer - Schoenenberger, das schon in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts der aus dem ehemaligen Provisorat hervorgegangenen Realschule der vorderländischen Metropole seinen Stempel aufgedrückt hat, soll nun auch der Letzte, wie seine zwei Kollegen, im Jahrbuch der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft, der sie Jahrzehnte hindurch unwandelbare Treue bewahrt, seinen wohlverdienten Nachruf erhalten. Jeder von ihnen, nach seiner Art und besonderen Begabung, war ein rechter Schulmeister, ein Meister der Schule, die ihm ans Herz gewachsen war, der er sein Bestes gegeben hat, der eine in 30-, der zweite in 48-, der dritte in 46jähriger Lehrtätigkeit. Alle drei waren grundverschieden und bildeten zusammen doch eine Einheit. Sie waren ihren Schülern nicht nur Lehrer, sie waren ihnen auch Führer ins Leben hinaus.

Alfred Schoenenberger erblickte als Lehrersohn am 28. Oktober 1857 in Richterswil am Zürichsee das Licht der Welt; Zürcher ist er geblieben sein ganzes Leben lang, wenn er auch im Appenzellerland festen Fuss gefasst und in der Gemeinde Heiden 60 Jahre seines Daseins zugebracht hat. Er war ein «Seebub», wie er im Bucho steht; schwimmen konnte er wie ein Fisch, ihm war es ein besonderes Vergnügen, sogar unter dem Dampfschiff hindurch mit starkem Arm die Flut zu durchkreuzen. Die Liebe zur Musik war ihm in die Wiege gelegt worden. Schon als Primarschüler spielte er auf dem Klavier eine Sonate, ins Lehrerseminar Küssnacht übergetreten, wurde er bei allen musikalischen

Anlässen der Schule als Pianist beigezogen, wie er auch an manch anderem Konzert mitgewirkt hat. Diese Liebe zur Musik ist ihm bis ins hohe Alter geblieben, wundervoll wusste er am Piano zu improvisieren und auf ihm jedes Lied aus dem Gedächtnis heraus zu begleiten. Ganz besonders erbaute er sich an den unsterblichen Werken Mozarts und Beethovens. Im Jahre 1877 erwarb er sich das Primarlehrer-Patent, um dann eine Lehrstelle in Wetzikon zu übernehmen; aber sein lebhafter Geist strebte höher hinauf, ein Jahr später schon bezog er die Universität Zürich, um sich zum Sekundarlehrer in allen Fächern auszubilden. Nach Absolvierung von vier Semestern studierte er noch weiter an der berühmten Sorbonne in Paris, um seine Kenntnisse in der französischen Sprache und Literatur zu vertiefen. Im Herbst 1880 in die Heimat zurückgekehrt, übernahm er eine Stellvertretung an der Sekundarschule Zürich-Fluntern. Im Frühjahr 1881 folgte Herr Schoenenberger einem ehrenvollen Rufe an die Realschule Heiden als Nachfolger von Herrn Jakob Heller, der nach langem schwerem Leiden das Schulszepter hatte niederlegen müssen. In Heiden, das ihm zur zweiten und letzten Heimat geworden, lebte sich der junge, tüchtige Reallehrer rasch ein. Seine Fächer waren Geschichte, Französisch, Freihand- und technisches Zeichnen, Gesang und Turnen. Nachdem er Spezialkurse im Mädcheturnen besucht hatte, führte Schoenenberger dasselbe auch in Heiden ein, zur grossen Freude der weiblichen Jugend. Von seinen Schülern verlangte der kleine kräftige Züribieter höchste Aufmerksamkeit, streng gegen sich selber, war er es auch mit ihnen. Seine «Donnerwetter» gelangten zu einer gewissen Berühmtheit und verfehlten ihren Eindruck selten. Der geschichtskundige Lehrer wusste die Klasse, in der er unterrichtete, zu begeistern für die klassischen Heroen Alexander den Grossen, Alarich den Gothenkönig, und aus der neueren Zeit für Napoleon I. Einer der ehemaligen «Schoenenbergerianer» schreibt über seinen Lehrer: «Es war nicht immer angenehm, seine scharfen Augen auf sich gerichtet zu sehen. Wenn er mangelnden Willen wahrnahm, wenn ihm

irgend eine Nachlässigkeit offenbar wurde, fing es hinter den Brillengläsern an zu sprühen und zu blitzen, aber dafür lernte man bei ihm. Ein Pedant war er bei all seiner Strenge nicht, er konnte auch etwa mit einer fröhlichen Bemerkung Sonnenschein um sich verbreiten. Seine Strafpredigten würzte er mit etwas derber Ironie. Am tiefsten eingepägt hat er sich als Geschichtslehrer; in hinreissendem Vortrag schilderte er die moderne Schlacht, deren Gluthauch ganze Städte und Dörfer in rauchende Trümmer verwandelt, und sein letztes Wort war dann immer Abrüstung, Abrüstung aller Völker! Wohl alle seine Schüler haben erfahren, wie gut Herr Schoenenberger daran tat, sie mit dem Leben als Kampf vertraut zu machen, für diesen Kampf sie vorzubereiten, hat er sie wohl manchmal mit harter Hand angefasst und das Rüstzeug bestimmt, das er ihnen mitgab. Er galt als ‚strenger‘ Lehrer, aber dies nur, weil er keine Halbheiten duldete, auf solides, von unten herauf gründlich untermauertes Wissen hielt.» Nachdem er sich für seinen Französisch-Unterricht die neue Methode H. Hösli, Zürich, angeeignet und in Heiden auch mit sehr gutem Erfolg eingeführt hatte, veranstaltete die Landeschulkommission einen Kurs für die «Französisch-Unterricht erteilenden Reallehrer des Kantons», zur Vorführung dieser Methode an der Realschule Heiden. Der Verstorbene stand damals schon im 64. Altersjahr, aber mit jugendlicher Begeisterung widmete er sich noch dieser Aufgabe.

Schoenenbergers Liebe zu Gesang und Musik brachte es mit sich, dass er sich früh schon in den Mittelpunkt des idealen Lebens der Gemeinde stellte. Im Jahre 1882 übernahm er die Direktion des Männerchors «Harmonie», die er bis 1890 führte. Jahrzehntlang bekleidete er den Posten eines Organisten der evangelischen Kirche Heidens, daneben erteilte er auch Privatunterricht, hauptsächlich Klavierstunden. Dem Historisch-Antiquarischen Verein, diesem ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht, stand er viele Jahre als umsichtiger Präsident vor; gross ist die Zahl der geschichtlichen Vorträge, die er in diesem Kreise hielt. In

den Ferien zog es ihn mit aller Macht in die Berge, Passwanderungen waren ihm das liebste, die Alpenflora hatte es ihm besonders angetan, begeistert von der schönen Alpenwelt zitierte er oft das Dichterwort «Trinkt o Augen, was die Wimper hält, von dem gold'nen Überfluss der Welt!» Schriftstellerisch hat sich der Verstorbene nur wenig betätigt; aus seiner Feder stammt u. a. das Lehrbuch «Gesangsunterricht in der Volksschule». Am Entstehen des Buches «Sang und Klang aus Appenzell», herausgegeben von seinem Freunde Alfred Tobler, im Jahre 1899, hatte der Heimgegangene insofern ein Mitverdienst, als er sich in aufopfernder und uneigennütziger Weise der Aufgabe unterzog, den musikalischen Teil der ersten Auflage stellenweise einzurichten, während ihm in gleicher Mission August Glück, kgl. Musikdirektor in Frankfurt a. M., hilfreich zur Seite stand. Treue Anhänglichkeit bewahrte er Zeit seines Lebens seinen hervorragenden Lehrern Professor Albert Heim, dem berühmten Geologen, und Professor Salomon Vögelin, bei dem er seinerzeit die Patentprüfung abgelegt hatte.

Durchaus sympathisch berührt uns sodann auch das Familienleben Schoenenbergers. Aus seiner Ehe mit Frl. Céline Imhof, einer Pfarrerstochter aus Zofingen, die er im Jahre 1882 zum Traualtare führte, entspross ihm sein häusliches Glück, sie war das «Licht in seinem Leben». Drei Kinder entsprossen dieser Ehe, die alle ihre Eltern überlebt haben. Noch war dem Ehepaar das Glück beschieden, die Feier der goldenen Hochzeit zu begehen. Dass eine seiner Töchtern das je und je in der Familie gepflegte musikalische Talent vom Vater ererbte und sich als Klavierlehrerin ausbilden liess, Musikstunden erteilte und nach seinem Rücktritt als Organist in seine Fusstapfen trat, hat ihn beglückt. An warmer Anerkennung hat es auch ihm nicht gefehlt. Wie hat es ihn gefreut, wenn seine ehemaligen Schüler sich nach ihm erkundigten, aus weiter Ferne ihm Briefe zukommen liessen. Im Jahre 1927 trat der wackere Lehrerveteran nach 50jährigem Schuldienst, von denen 46 Jahre auf Heiden entfallen, in den wohlverdienten

Ruhestand; ihm war die hohe Gnade beschieden, in seinem stillen Eigenheim auf dem Rosenberg einen langen, sonnigen Lebensabend geniessen zu dürfen. Er liebte sein Haus und seinen Garten, den er mit wahrer Hingebung betreute, gern machte er noch seine kürzeren Spaziergänge, zwar nicht mehr wie der einstige rüstige Fussgänger, sondern mit kurzen Schrittlein, bedächtig und oft stille stehend, zog er fürbas, immer noch las er sein Leibblatt, die «Neue Zürcher Zeitung»; wenn ihn auch die Kriegsnachrichten nicht zu fesseln vermochten, umso lieber nahm er die literarischen Kostbarkeiten in sich auf. Von Natur aus von gesunder Konstitution erfreute er sich bis ins höchste Alter des besten Wohlbefindens. Erst kurz nach dem 80. Geburtstag, der ihm eine wahre Flut von Glückwünschen und Blumen ins Haus brachte, zeigten sich die Anfänge einer Arteriosclerose, unter der er aber nicht allzuschwer zu leiden hatte. Genau sechs Jahre nach dem Heimgang seiner treuen Lebensgefährtin versagte auch sein Herz den Dienst, am 29. April 1941 ist der Greis sanft hinüber geschlummert, im Patriarchenalter von 84 Jahren. Auf ihn trifft das Dichterwort zu:

„In der menschlichen Gemeine
Gibt es Grosse nicht noch Kleine,
Einzig gültig ist das Eine:
Die getreu erfüllte Pflicht!

Volle Kränze können schweben
Ueber einem stillen Leben,
Nichtig ist des Menschen Streben,
Triumphiert das Gute nicht“.

Reallehrer Schoenenberger ist ein Glückskind gewesen. Den Kranz seiner Verdienste hat er mit ins Grab genommen.

(Wir verdanken auch an dieser Stelle die uns aus dem Trauerhause zugekommenen, von Frl. Clara Schoenenberger verfassten biographischen Notizen aus dem Leben ihres geliebten Vaters recht herzlich, sie haben uns zur Vervollständigung des vorstehenden Lebensabrisses gute Dienste geleistet.)